

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabanat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)

Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 95

Celje, Sonntag, den 26. November 1933

58. Jahrgang

Kurz das Wichtigste

Neue Wirtschaftsgeetze werden beraten

Die Regierung geht nunmehr mit großer Anstrengung an den Umbau unseres Wirtschaftslebens und legte der Skupština am Donnerstag eine Reihe von Gesetzesentwürfen vor. Sie beziehen sich in erster Linie auf die Bauernschulden, dann auf die Zölle, Taxen, Steuern usw. Am Freitag trat der Finanzausschuß der Skupština zusammen, der sich mit diesen Problemen befaßte und zwar im Einzelnen mit 1. einem Gesetzentwurf über die Abänderung des Zollgesetzes, 2. einem Gesetzentwurf über die Abänderung des Handelsgesetzes, 3. über die Abänderung des Gesetzes der direkten Steuern, 4. über die Abänderung des Gesetzes über die Taxen, einer Verordnung über die Organisation des Post- und Telegraphendienstes usw.

Auslieferungsabkommen Jugoslawien - Oesterreich

Die Verhandlungen zwischen Jugoslawien und Oesterreich über ein Abkommen betreffend die Auslieferung von Verbrechern sind zu einem günstigen Abschluß gekommen.

Zusammentreffen Dollfuß-Gömbös

Die politische Jagd, die Anfang Oktober d. J. wegen des Attentats auf Dr. Dollfuß abgesetzt worden war, findet nun in Kürze doch statt. Die Staatsmänner treffen sich mit zahlreicher Begleitung in Würzburg.

Reichstagsbrandprozeß

Die Verhandlungen des Reichstagsbrandprozesses sind wieder nach Leipzig verlegt worden. Donnerstag wurden die Verhöre fortgesetzt. Der Hauptangeklagte van der Lubbe behauptet weiter, den Reichstag ohne Mithilfe anderer Personen angezündet zu haben und verlangt nunmehr seine Bestrafung.

Hitler zu Verhandlungen bereit

Reichskanzler Hitler gewährte kürzlich einem französischen Journalisten eine Unterredung, in der er erklärte, daß er zu Verhandlungen auf dem Boden der Gleichberechtigung jederzeit bereit sei. Es gebe nichts, was einen europäischen Krieg rechtfertige. Deutschland werde nicht in den Völkerbund zurückkehren. Wenn die Saarfrage gelöst sei, dann gebe es keine Meinungsverschiedenheiten mehr zwischen Deutschland und Frankreich, denn das Reich habe endgültig auf Elzß-Lothringen verzichtet.

Regierung Sarraut gestürzt!

Genau vier Wochen nach dem Sturz der Regierung Daladier fiel nun auch die Regierung Sarraut bei der Abstimmung über die Finanzvorlage. Die Abstimmung erfolgte Freitag früh um 2.15. Sie ergab 321 Stimmen gegen und 247 Stimmen für Sarraut. Sarraut begab sich sofort zum Präsidenten der Republik, der die Gesamtdemission des Kabinetts annahm.

Keine Verlängerung des Heiligen Jahres

Auf zahlreiche Anfragen aus dem Auslande teilt die päpstliche Kurie mit, daß das Heilige Jahr nicht verlängert wird, es läuft also an dem vom Heiligen Vater festgesetzten Termin, dem 2. April 1934 ab.

Das größte Landflugzeug abgestürzt

Das größte russische Flugzeug, das in Rußland zugleich als das größte Landflugzeug der Welt galt, ist am 21. d. M. in der Nähe von Charkov abgestürzt. Vierzehn Personen wurden getötet. Das Flugzeug befand sich auf einem Probeflug und war erst am 14. d. M. fertiggestellt worden. Die Ursachen des Absturzes werden geheimgehalten.

Amerikanischer Stratosphärenflug

Der amerikanische Kapitanleutnant Settle startete kürzlich mit einem Stratosphärenballon, um den vor mehreren Wochen aufgestellten russischen Höhenrekord von 19.000 m zu brechen. Das gelang ihm aber nicht. Er erreichte „nur“ 18.800 m.

Neuordnung der Bauernschulden

In der letzten Sitzung der Jugoslawischen Nationalpartei, die in Anwesenheit sämtlicher Regierungsmitglieder und zahlreicher Abgeordneter am Donnerstag stattfand, äußerte sich Ministerpräsident Dr. Erskic in einer mehr als zweistündigen Rede über die Pläne der Regierung in Bezug auf die Neuordnung der Bauernschulden. Da seine Ausführungen in einem zu erwartenden Gesetz aller Voraussicht nach die Hauptrolle spielen werden, so wollen wir uns kurz damit auseinandersetzen.

Die Gedanken des Ministerpräsidenten sind zwar noch nicht klar, da die Berichterstattung darüber bisher recht mangelhaft ist. Der Grundgedanke ist aber der, die Rückzahlung der Bauernschulden auf 12 Jahre in Jahresraten aufzugliedern, bezw. hinauszuschieben. Wer vor dieser Zeit, also schon nach sieben Jahren beispielsweise, seine Schulden abdeckt, erhält dafür Erleichterungen, die erst in dem zu erwartenden Gesetz genau festgelegt sein werden. Dazu ist wichtig die Erklärung des Ministerpräsidenten, daß die Regierung jeder Inflationspolitik abhold sei.

Dieser Schutz, der damit dem Bauernstande gewährt wird, kann nach unserer Meinung die Gläubiger der Bauern auch weiter in Schwierigkeiten bringen, so wie ja die ganze Krise unserer Geldinstitute auf dem Einfrieren der Bauernschulden beruht. Darum hat Ministerpräsident Dr. Erskic auch von einem Kredit für die Geldinstitute in Höhe von einer Milliarde gesprochen. In den bisherigen Verlautbarungen ist der Zusammenhang zwischen diesem Kredit und den Bauernschulden noch nicht klar erkennbar. Wir nehmen aber an und halten es für das zweckmäßigste, daß dieser Kredit von einer Milliarde nur für eingefrorene Bauernschulden verwendet wird, wozu also die Hypotheken auf den Bauerngütern in Pfandbriefe umgewandelt werden müßten, die dann aus der früher angegebenen Milliarde befehlbar sind. Damit ist auch die Inflationsmöglichkeit genommen und weiters ein allfälliger Mißbrauch bei der Verteilung der Milliarde abgewendet.

Diese Art der Lösung ist übrigens ein Gedanke, den wir schon mehrfach im Laufe der Bauernschuldenskrise vertreten haben. Es wird sich mit der Zeit erweisen, daß bei allmählicher Beilehnung dieser Pfandbriefe wirklich keine Inflationswirkung eintreten kann und man wird unter Umständen diese eine Milliarde gar nicht voll brauchen, weil die Abhebungen bei den Geldinstituten abnehmen und die gehamsterten Gelder zurückfließen werden. Man

würde dann andererseits ohne Angst vor einer Inflationswirkung den Betrag von einer Milliarde erhöhen können, was namentlich dann nötig wäre, wenn nach den Vorschlägen des Ministerpräsidenten eine durchgreifende Sanierung der Geldwirtschaft durchgeführt werden soll, also aus den der Wirtschaft zufließenden Mitteln ertragfähige Investitionen gemacht werden sollen.

Besonders unklar ist eine Stelle in der Rede des Ministerpräsidenten in den uns zugänglichen Veröffentlichungen, nämlich jene, die sich mit den „Agrarinteressenten“ befaßt, die „fakultativ“ die eigenen Schulden abgekauft haben. Man kann diese Stelle nur so interpretieren, daß unter den „Agrarinteressenten“ Gelddarlehen gemeint sind, die seinerzeit an Bauerngüter Vorschüsse gaben und diese Bauerngüter gegen Nachlassung der Forderung übernommen, also diese Forderung gekauft haben. Diese Agrarinteressenten, bezw. Spekulanten, sollen nun dadurch begünstigt werden, daß sie die eigenen Schulden in Weizenlieferungen abdecken können. Diese Auslegung erregt für die slowenischen Gebiete viele Bedenken, weil es hier derartige Interessenten, die Weizenböden übernommen haben, nicht gibt, wohl aber solche, die ihre Schulden mit Holz, Hopfen und dgl. abdecken könnten.

Im Kern liegt aber die Neuordnung der Schuldenzahlung in natura doch ein sehr gesunder Gedanke zugrunde, der auch von uns schon wiederholt durchgesprochen wurde. Das einseitige Unrecht, das in diesem von Doktor Erskic gemachten Vorschläge dem heutigen Gläubiger zugemutet erscheint, Weizen zu übernehmen, den er wieder verkaufen muß, wobei die Qualitätsfrage sehr empfindlich ist, dieses einseitige Unrecht kann also nur durch den sehr weitgehenden Ausbau der Naturalabzahlung behoben und zu einem allgemeinen Vorteil gestaltet werden. Wenn nämlich allen Agrarinteressenten zur Dedung ihrer Steuerschulden die Abgabe eines gewissen Prozentsatzes ihres Bodenertrags vorgeschrieben würde, so würde der Staat damit einen Export treiben können und sich dadurch wirkliche Einnahmen schaffen. Andererseits wäre damit auch gleich die ganze über den heimischen Bedarf hinaus erzielte Ueberproduktion abgeschöpft. Das hätte wiederum ein Anziehen der Preise zur Folge, das bis zu dem Punkte gehen würde, wo sich die Preisschere zwischen Agrar- und Industrieproduktion schließt. So wird also die Debatte über die Naturalabgaben in der Vorbereitung dieses Gesetzes zur Neuordnung der Bauernschulden eine besonders eingehende sein müssen.

Abrüstungskonferenz verschoben

In einer nur zehn Minuten langen Sitzung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz wurde beschlossen, die Verhandlungen bis Ende Jänner 1934 zu vertagen. Diese Vertagung geschah vorzeitig, da der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz eigentlich erst für den 4. Dezember einberufen war. In der Zwischenzeit sollen diplomatische Verhandlungen zur Ueberwindung der Gegensätze stattfinden.

Die lettlandische

Kommunistenfraktion verhaftet

Auf Grund eines Parlamentsbeschlusses wurden kürzlich alle sieben kommunistischen Abgeordneten Lettlands wegen staatsfeindlicher Tätigkeit verhaftet. Kurz vor und nach der Verhaftung kam es vor dem Parlament zu Zusammenstößen und Tumulten; die Polizei griff aber erfolgreich durch.

Hauptversammlung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes am 18. und 19. November 1933 in Novisad

Unter außergewöhnlich reger Beteiligung aus allen Siedlungsgebieten fand am 18. und 19. November d. J. im Habaghaufe in Novisad die diesjährige Hauptversammlung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes statt.

Am ersten Tage versammelten sich die Vertreter des Landesverbandes der Deutschen Sportvereine, um unter dem Vorsitz des Herrn Abgeordneten Dr. Hans Moser eine Tagung abzuhalten, auf der ausführlicher Bericht erstattet und die Richtlinien für die weitere Arbeit festgelegt wurden.

Auf der Tagung des Landesverbandes der Deutschen Volksbühnen erstattete Dr. Adam Maurus den Bericht, worauf Fr. Sigrio Schallehn einen Vortrag über Bühnereisen hielt.

Zahlreichen Besuch wies auch die Tagung des Deutschen Sängerbundes unter dem Vorsitz des Herrn Josef Kara auf.

Zur selben Zeit tagte der Landesverband der Deutschen Akademiker unter dem Vorsitz des Herrn Franz Ham, auf der die Winterarbeit eingehend besprochen wurde.

Der Nachmittag war der Bundesausschussung und Obmännerkonferenz vorbehalten, die von 14 bis 20 Uhr tagte. Wichtige Beschlüsse gipfelten darin, die Ortsgruppen gauweise zusammenzufassen sowie die Mittel für die Erhaltung der Privaten Deutschen Lehrerbildungsanstalt und zur Durchführung einer großzügigen Winterhilfsaktion zu beschaffen.

In den Abendstunden traten unter dem Vorsitz der Frau Ida Kremling die Vertreterinnen der Frauen- und Mädchenabteilungen zu einer zahlreich besuchten Tagung zusammen, auf der ebenfalls wichtige Beschlüsse gefaßt wurden.

Der am Samstag abends stattgefundene Bekanntheitsabend ließ zum erstenmale heimische deutsche Tonkünstler zu Worte kommen, die im Rahmen eines Kompositionsabendes ihre Werte vorführten. Die Beteiligung war äußerst zahlreich und umfaßte Chorwerke und Instrumentalmusik.

Der zweite Tag wurde durch Gottesdienste in den Kirchen der verschiedenen Glaubensbekenntnisse eingeleitet.

Um 10 Uhr vormittags wurde die Ausstellung der Arbeiten der durch den Kulturbund vermittelten Lehrlinge, sowie die Lichtbildausstellung „Heimat im Bilde“ eröffnet, woran sich um 11 Uhr die überaus eindrucksvoll-verlaufene Hauptversammlung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes schloß. Den Vorsitz führte Ehrenbundesobmann, Senator Dr. Georg Graßl, der in seiner Ansprache darauf hinwies, daß die Veranstaltung im Zeichen Adam Müller-Guttenbrunnns stehe und auch die Entsendung von Schulbildungs- und Begrüßungstelegrammen anregte. Nach einer überaus tiefseehenden Rede des Bundesobmannes Johann Reiss gelangte eine Entschließung zur Annahme, die wir in unserer Donnerstagnummer

im Wortlaut veröffentlichten.

Nach der Ergänzung des Bundesausschusses durch die Herren Dr. Konrad Schmid aus Sombor, Dr. Wilhelm Libisch aus Ruma und Philipp Reidl aus Torza, sprach der Ehrenvorsitzende das Schlußwort.

Der Volksschulunterricht in Gefahr

Der Beograder „Slobodan Gradjanin“ veröffentlicht in seiner letzten Nummer einen mit R. gezeichneten Aufsatz, den wir in Anbetracht der Wichtigkeit des Gegenstandes im nachstehenden in deutscher Uebersetzung kommentarlos wiedergeben. Die Schriftleitung.

Durch die Schwere der wirtschaftlichen Krise ist auch die Volksschule, in der das heranwachsende junge Volk mit geistigen Waffen für den Lebenskampf ausgebildet werden soll, auf das ärgste betroffen worden. Da den Steuerträgern die Möglichkeit, Geld zu verdienen, immer mehr genommen wird, sinken die Steuererträge, und um den Staatshaushalt im Gleichgewicht zu erhalten, wird auch bei jenen Ausgaben gespart, wo am wenigsten oder gar nicht gespart werden sollte, — bei den Ausgaben für die Besoldung der Lehrkräfte. Die Folge davon ist die Drosselung der Schulklassen, so daß die zusammengebrängten Schulklassen eine weitaus höhere Schülerzahl aufweisen, als sie nach den Forderungen der Pädagogik haben sollten. Gibt es doch selbst in größeren Städten wie Beograd, Zagreb usw. Schulen mit Schulklassen, die mehr als 60 Schüler zählen! Wie soll ein Lehrer so viele Schüler unterrichten, ohne in Oberflächlichkeit zu verfallen? Eine Kontrolle des Fortschritts der einzelnen Schüler wird unmöglich und der Lernerfolg ist auch danach. Abgesehen von den üblen Folgen auf pädagogischem Gebiet hat das System der Anhäufung so vieler Schüler in einer Klasse auch weitgehende gesundheitliche Nachteile. In der schlechten Luft, die dadurch in den Schulzimmern entsteht, werden ansteckende Krankheiten leichter verbreitet und vor allem für die Volkskrankheit, die Tuberkulose, ein günstiger Nährboden geschaffen.

Wie sehr von der Unterrichtsverwaltung auf Drängen des Finanzministeriums beim Volksschulwesen gespart wird, beleuchtet am besten die Tatsache, daß für die Erteilung des Unterrichts in den Volksschulen, wenn deren Schulklassen durchschnittlich 30—35 Schüler zählen würden, 2000 Lehrer angestellt werden müßten. Dabei gibt es mehrere tausend postenloser junger Lehrer und Lehrerinnen, die, wenn es bei dem jetzigen System bleiben sollte, mehrere Jahre auf eine Anstellung werden warten müssen. Da nun das wirtschaftliche Elend, das die Steuerkraft der Bevölkerung zum Versiegen gebracht hat, nicht so bald ein Ende finden wird, sollte man dem Verdorren unseres Volksschulwesens doch auf

In der Zeit von 10 bis 12 Uhr hatte die Ärzte-Sektion des Kulturbundes ebenfalls ihre Tagung abgehalten.

Die Teilnehmer an der Hauptversammlung versammelten sich um die Mittagsstunde im kleinen Saal des Habaghauses zu einem gemeinsamen Mittagessen, bei welchem der Bundesobmann gleichfalls herzliche Worte sprach.

Die auswärtigen Teilnehmer schieden mit den besten Eindrücken und gingen von dieser einmütig verlaufenen Hauptversammlung mit den besten Vorsätzen für die Winterarbeit.

eine andere Weise beizukommen versuchen. Wir haben zu einer Zeit, da man den Himmel voller Geigen sah, im Volksschulwesen zwei Grundsätze als Richtschnur für unsere Schulgesetzgebung aufgestellt: die Volksschulen sollen staatlich sein unter Ausschluß von Privatschulen und der Unterricht soll unentgeltlich erteilt werden. Sollen diese Grundsätze auch jetzt in diesen schweren Krisenzeiten aufrecht erhalten werden? Es dürfte außer Südslawien keinen Staat geben, der das Volksschulwesen ausschließlich zum staatlichen Monopol erklärt, wie das bei uns geschehen ist. Auch Privatschulen könnten und müßten in dem gleichen Sinne wie die staatlichen Schulen geleitet werden, wovon sich der Staat durch seine Organe jederzeit überzeugen könnte. Würden diese eine Abweichung von den Richtlinien, die für die staatlichen Schulen gelten, feststellen, so hätte der Staat immer das Mittel in der Hand, solche Schulen wieder zu sperren. Unter dieser Voraussetzung könnte man auch bei uns ohne Bedenken Privatschulen zulassen, die namentlich in den Städten von zahlreichen Eltern den überfüllten staatlichen Volksschulen vorgezogen würden. Es ist ja bekannt, daß die Eltern, wenn es sich darum handelt, ihren Kindern eine gute Ausbildung zu verschaffen, gerne große materielle Opfer bringen, und diesen Trieb der Eltern müßte der Staat in seiner gegenwärtigen finanziellen Bedrängnis ausnützen. Man gebe also die Bahn frei für die Errichtung von privaten Volksschulen, dadurch könnten viele hunderte von Lehrern und Lehrerinnen ihr Brot finden und der Staat könnte sogar davon noch Nutzen ziehen, da diese Lehrpersonen von ihrem privaten Erwerb Steuer entrichten müßten. Aber auch die staatlichen Volksschulen würden dadurch gewinnen, weil die Zahl ihrer Schüler sich vermindern würde, wodurch auch deren Fortschritt verbessert und den jetzt überlasteten Lehrern die Arbeit erleichtert würde. Wenn es dazu notwendig ist, die bestehenden Gesetze über das Volksschulwesen zu ändern, so kann das in der kürzesten Zeit geschehen.

Ans Werk also, es ist keine Zeit zu verlieren, wenn man den Verfall des Volksschulwesens aufhalten und den hungernden Lehrern noch vor dem Beginn des Winters Brot verschaffen will!

„Auf der Wacht“*)

Von Peter Rosegger

Um weiteste Kreise, sowohl deutsche Volksbühnen als auch Einzelpersonen auf das gute deutsche Buch aufmerksam zu machen, veröffentlicht der Schwäbisch-Deutsche Kulturbund an dieser Stelle Abschnitte aus wertvollen Büchern und Buchbesprechungen.

Mein Vater litt zu jener Zeit an einer langwierigen Krankheit. Es war selten wer um ihn als sein ältestes Söhnlein. Auch der Jäger Wolf sah zuweilen neben auf der Ofenbank und freute sich, wenn dem Kranken der gespendete Wildbraten recht mundete. Und der Wildbraten stellte meinen Vater richtig so weit wieder her, daß dieser eines Tages es war im August und die Zeit des Maria-Himmelfahrtsfestes, zu mir sagte: „Bub, jetzt werd' ich doch endlich wieder was anfangen müssen. Was meinst, zum Korbflechten wär' ich wohl stark genug?“

Und am nächsten Tage gingen wir schon zur Morgensfrühe aus und gegen die sogenannte Wildwiese hinauf, wo viele Weiden wuchsen. Die Wildwiese war oben in den hinteren Waldungen. Oft blieb mein Vater unterwegs stehen, stützte sich auf

seinen Stod, schöpfte Luft, und dann fragte er mich immer, ob ich ein Schnittchen Brot beißen wollte.

Als wir über die Schafhalde hinaufgekommen waren, wo der junge Lärchenanwuchs noch im Morgentaue stand, sahen wir im Dickicht einen Mann dahinschleichen, der ein Stück Hochwild über den Ahsel trug und etwas wie ein Schießgewehr hinter sich herschleppte. Er duckte sich so sehr, daß nur ein paar lohlschwarze Haarstrahlen von seinem Haupte zu sehen waren.

Als diese Gestalt vorüber war, blieb mein Vater wieder stehen und sagte: „Hast geguckt? Das ist der schwarze Toni gewesen.“

Der schwarze Toni war ein Mann, vor dem sie überall die Türen verriegelten.

„Ja, Rind“, sagte der Vater, als wir uns auf den Stamm eines gefallenen Baumes gesetzt hatten, „ist hart für einen Menschen, dem's so geht wie dem Toni. Der hat sein Lebtag nicht Vater und Mutter gesehen. Als Rind ist er aus dem Findelhaufe in unsre Gegend gebracht worden. Freilich nicht aus christlicher Barmherzigkeit, sondern des Geldes wegen, das für ihn ausgezahlt worden, hat ihn ein Köhlerweib an Kindesstatt angenommen. Halb erwachsen hat sich der Toni im Wald herumgetrieben, kein Mensch hat sich an ihn gelehrt; so ist er verwahrlost und verwildert. Wie das

Köhlerweib sieht, der Ziehsohn bringe nur Schande, so hat sie gesagt: Toni, du Lump, bei mir bist nimmer daheim! — Wo denn? hat sie darauf der Toni gefragt; aber überall, wo er angelockt, ist ihm die Tür verschlossen gewesen. Mögen ihn die Menschen nicht, so gibt er sich mit den Tieren ab — verlegt sich auf Wildern. Vor einem Jahr hat ihn der Jäger Wolf in das Zuchthaus gebracht; aber jetzt wieder frei, mag ihm kein Mensch gern begegnen, gleichwohl ich nicht glaub, daß er wem was zu leide tat. Schlecht, sag ich, ist er nicht, aber verkommen durch und durch; und so, mein Bubenlein, ward oft ein Mensch hinausgestoßen auf die Straße, und so rutscht er ab und kann sie nicht mehr halten.“

Nach diesen Worten schritten wir wieder langsam dahin, und nachdem wir durch viel Wald und schattendunkle Schluchten gegangen waren, kamen wir endlich zur Lichtung der Waldwiese. Teilweise lag sie noch im Schatten des Teufelssteinberges; die Bachweiden aber, die in einer langen Reihe hinstanden und sich über ein stillrieselndes Wasserlein wölbten, schimmerten in dem lichten Sonnentag als ob sie alle silberne Blätter hätten. Die Wiese war bereits gemäht und das Heu fortgebracht; sehr still und verlassen lag die Matte. An den Rändern wuchsen blaue Enzianblüten, und es war schon die Zeitlose da.

*) Zu beziehen durch die Buchhandlung der Druckerei- und Verlags-N. G. Neufach, König Alexander Gasse 16.

Gegen
Zahnstein

SARG'S

KALODONT

Richard Wagner-Gedenkfeier

Von Hermann Frisch, Maribor

Um es gleich vorweg zu sagen: die Richard Wagner-Gedenkfeier, die der Celser Männergesangsverein am 18. d. M. unter der Leitung seines Ehrenchormeisters Herrn Dr. Fritz Zangger und unter der freundlichen Mitwirkung der Konzertsängerin Frau Dora Wagner und des Berliner Staatsopernsängers Herrn Adolf Harbich veranstaltete, rechtfertigte wieder einmal so ganz ihren löblichen Namen. Es war keine Feier von der, ach, so häufigen Sorte, bei der laute Lungen an dem Herzen ihres wehrlos stummen Helden vorüberjubilieren, bei der phrasenlogisches Tamtam und lärmende Gesten das „Gedenken“ überwuchern, wenn nicht gar erschlagen Nein, denn es war ja auch ein Gedenken, das sich nicht totschlagen ließ: kein bloß aus historischem Pflichtbewußtsein geschöpftes Kalendergedenken von professoraler Kühle und ebenso blasser als geschraubter Würde, sondern ein echtes, tiefes, verständnisvolles und bekenntnisreifes Gedenken, nicht allein von Gnaden des Hirnes, sondern noch vielmehr von Gnaden des Herzens, dessen Sache bekanntlich die Liebe und, sofern es nicht ganz gottverlassen — modern ist, wohl auch ein wenig die Treue sein soll . . .



Dr. Fritz Zangger

Daß es aber so war, daß aus einer Wagner-Feier, deren es ja jetzt so viele in allen Kulturländern gab und gibt, ein Fest der Seele, ein weithin ins Graue der Tage leuchtendes Erlebnis wurde, das ist zunächst zwei Männern und ihrer Wirkung zu danken: Herrn Dr. Fritz Zangger, dem wahrhaft festlichen Sprecher und Herrn Adolf Harbich, dem festlichen Sänger.

Es liegt auf der Hand, daß dem Gebildeten, zumal dem musikalisch Gebildeten, über Richard Wagner, den großen Musiker, Dichter und Philosophen, dessen Werk längst zum unverlierbaren Besitzstand der großen deutschen Nation gehört, an nackten lebens- und kunstgeschichtlichen Daten nicht

viel Neues erzählt werden kann. Aber darauf kommt es ja auch gar nicht an. Wesentlich ist, daß er vom Redner gebannt und an der Stelle, an jenem Zipfelchen seines Wesens festgehalten werde, wo zwischen ihm und dem etwa noch Uneingeweihten, zwischen Wissendem und Laien fast kein Unterschied mehr besteht: bei seinem Gefühle, eben wieder bei seiner von den schmutzigen Geschäftigkeiten dieser Erde unverschütteten Liebe, bei seinem Bedürfnis zu glauben und sich glaubend zu erheben . . .

Wie dies dem Festredner gelang, war meisterlich. Wie er dieses reichbewegte, dies in seiner Dual furchtbare und in seinem Siege strahlende, höchstem Ideal und tiefstem Erkennen dienende Leben vor uns hinbreitete, wie er es, dies vielbeseidete Künstlerdasein, von aller häßlichen Entstellung reinigte und sein Bild sinn- und wegweisend mitten in unsere Tage stellte, das war, ganz abgesehen von der eminenten rednerischen Leistung, eine Tat der Liebe und Ehrfurcht, die einen angesichts einer den Saal bis aufs letzte Plätzchen füllenden, in geradezu religiöser Andacht lauschenden Menschenmenge wahrhaft optimistisch stimmen konnte und zu allerhand hübschen Betrachtungen verleitete . . . Nicht aus

Führern und mehr oder minder willig Geführten besteht diese Welt, wo sie schön und glücklich ist, nicht aus Helden und Namenlosen. Nein, durch die Treue der Gefolgschaft, die er dem Worte des Führers leistet, durch die Freudigkeit des Glaubens, die er dem Werke des Helden zollt, wird dieser Namenlose zum verehrungswürdigen Miterbauer und Mitgestalter der Zukunft, zum wesentlichen Teil jeglichen Aufstieges und Erfolges und man kann von ihm füglich sagen, daß er sich auf diese Weise glorreicher und heldischer in die Geschichte schneidet als sich je ein loses Maul in sie hineinzuschwätzen vermochte . . .

Herr Adolf Harbich, der mit Recht umjubelte Berliner Gast, sang (zufolge seiner eigenen Aussage) ein wenig „indisponiert“, was bei dem eilends gemachten Ratenprüngerl Berlin-Celje kein Wunder gewesen wäre, wovon der Hörer jedoch nicht das geringste merkte) zunächst den großen Holländer-Monolog „Die Frist ist um“, dem er dann Hans Sachsens Bahn-Monolog und „Verachtet mir die Meister nicht!“ anschoß. Das heißt, er sang diese über die Mäßen schönen Dinge nicht, er zelebrierte sie und krönte damit den musikalischen Teil des Abends. Sein prächtvolles, umfangreiches, in allen Lagen höchst ausgeglichenes, männlich-martiges, unendlich ausdrucksfähiges Organ, die Sicherheit und Freiheit seiner Musikalität, die edle, warme und dabei doch schlicht-sachliche, aller Mäßenmacherei abholde Art seines Vortrags, die geistige Beherrschung des Stoffes vermittelte allerhöchsten und reinsten künstlerischen Genuß. Wie lebte der von Todesleid und Sehnsucht umdunkelte Holländer, der vom Abenddämmerung letzter Weisheit golden verklärte, humorig-polternde und doch grundgütig-weiche deutsche Schuster in solcher Gestaltung auch im Konzertsale, fernab von den stimmungserhöhenden Mythen des Theaters. Herrlich!

Frau Dora Wagner, Celser Kind und sympathisch-mutige Solistin des Abends, stellte sich mit der Ballade der Senta und Elisabeths unverwundlichem „Gruß an die teure Halle“ ein. Sie interpretierte die beiden Stücke sehr gut und eindrucksvoll mit einer besonders in der hohen Lage glückig, ja süß imbierten, in den tieferen Registern jedoch ein wenig flackernd unruhigen Stimme, deren grundmusikalische Befehlung den Mangel an dramatischer Schlag- und Ueberzeugungskraft fast völlig wettzumachen vermochte. Auch sie erlangte sich wohlverdienten Beifall des dankbaren Publikums. Am Flügel saß Dr. Fritz Zangger, der Tausendfasser, der sich, nicht zum erstenmal, als feingestaltender und gewandter Pianist erwies.

Und nun zu den Leistungen des durch Sänger und Sängerinnen der Brudervereine in Ptuj und Maribor ansehnlich verstärkten, abwechselnd von den Chormeistern der drei Städte, den Herrn Dr. Fritz Zangger, (Celje), dem ausgezeichneten, hochbegabten, eindringlich musizierenden und aus dem Born reichen Wissens und schöner Hingegenheit schöpfenden Dr. Eduard Bucar (Ptuj), dem jungen und hoffnungsvollen Erich Blechinger (Celje) und meiner Wenigkeit (Maribor) geleiteten

Wir kamen um die Weidenruten, die am Bache standen. Wir gingen quer über die Wiese bis hin zum Rande, wo wieder die sehr hohen Fichten des Waldes begannen und wo ein rot angestrichenes Kreuz stand, dessen Dachbrettchen reichlich mit Moos bewachsen war. Hier wollten wir vor der Arbeit uns ein wenig setzen, auf die Bäume hinausschauen und ein Stück Brot verzehren.

Aber noch ehe der Vater sich niederließ, sah er lange und unverwandelt auf eine Stelle hin.

Am Fuße einer Weißtanne lag ein Mann. Ein Jägersmann mit einem Schießgewehr; die Loden gingen ihm über Stirn und Augen, man wußte nicht, ob er denn wirklich so fest schlief, als er ausah.

Mein Vater trat endlich hinzu, schob aber mich mit der Hand hinter sich zurück. Dann sahen wir es: der Mann lag in einer Blutlache, der aus einer Halswunde sprudelnde Quell war bereits gestockt.

Mein Vater legte die Hände ineinander und sagte ganz leise: „Jetzt haben sie da den Jäger Wolf erschlagen!“

Als ich hierauf zu weinen begann, hob mich mein Vater empor zu seiner Brust; und wie ruhig er auch scheinen wollte, ich hab es doch wahrgenommen, wie sein Herz so heftig schlug.

Dann untersuchte er den Erschlagenen — die Augen waren gebrochen, die Lippen sahl wie trockne Erdröck — das Leben war dahin.

„Mit den Weidenschneiden ist es heute nichts“, sagte mein Vater, „jetzt muß einer von uns Leute holen, daß sie den Wolfgang wegtragen; und der andere wird dieweilen dableiben müssen. Einen Toten kann man nicht allein lassen, solange er nicht im Grabe ruht. Es könnte auch, leicht ein Tier über ihn kommen. Das beste wird sein, ich holpere hinaus in den Brandgraben zu den Holznächten, und du sehest dich schön still da unter das Kreuz.“

Wir gab's einen Stich im Herzen. Wie konnte mir mein Vater das antun, mich stundenlang allein lassen im Walde bei einem Toten! Aber ich wußte den Weg nicht und hätte die Holznächte nicht gefunden.

„Freilich, Bublein, ist das ein trauriges Warten da“, fuhr er fort, „aber Wachen muß wer da-hier, diese christliche Lieb müssen wir dem Wolf schon erweisen.“

Ich starrte auf den Toten. Mein Vater zog seine kleine Axt aus dem Gürtel, mit welcher er die Weidenruten hauen wollte, und fällte nun Nester von den Bäumen und hüllte den Jägersmann mit Reisig ein. Dann kniete er nieder vor der grünen Bahre und betete still ein Vaterunser. Und als er sich wieder erhob, sagte er: „Und jetzt,

mein Anabe, tu unsrem Mitbruder den Liebesdienst und wache. Die Axt lasse ich dir da, die halte fest, Fuchsen und Raben können leicht kommen; andre Raubtiere weiß ich in der Gegend nicht. Bis zu den Weiden dort magst hingehen, aber weiter weg nicht. Ich will recht eilen; bis die Schatten anheben zu wachsen, wird schon wer kommen?“

Dann legte er noch Brot für mich unter ein Bäumchen, und dann ging er davon. Er ging hin quer über die Wiese, wie wir hergegangen waren, und er verschwand in dem Dunkel des Waldes.

Nun war ich allein auf der unwaldeten Wiese, und das milde Sonnenlicht war ausgegossen über die einsame Matte, über die glitzernden Weiden und über den stillen Reiserhügel am Waldrande. Ich wollte nicht hinblicken auf die seltsame Bahre; ich schritt gegen das Weidengebüsch, aber mein Auge wendete sich immer wieder zurück zum roten Kreuze und zu dem, was daneben lag.

Der arme Jäger Wolf! Ich wußte es noch recht gut, wie er vor wenigen Jahren mit seiner Braut und seinem Hochzeitszuge an unserm Hause vorbeigezogen war. Die Waldbörner und die Böller schallten, daß die Fenster unsres Hauses klirrten. Der Wolf war ein hübscher Bursche gewesen; einen großen Strauß trug er auf den Hut und ein rotes Band ging nieder über seinen Nacken, wo jetzt die Blutströme war. — (Schluß folgt)

Chores, dem ja quantitativ die Hauptaufgabe des Abends zufiel. Es scheint uns das beste Lob, diesem Chor, dem sich das ihn begleitende, leider etwas kleine, aber gottlob seine Celler Hausorchester selbst-

los gefellte, in männlicher Kürze zu sagen, daß er sich durch seine auf respektable Höhe stehende und in jedem Sinne ernstzunehmende Kunst der hohen Aufgabe durchaus wert und gewachsen zeigte.

Wichtige Gemeinderatsitzung in Celje

Der Voranschlag für 1934 — Bedeutungsvolle Beschlüsse zur Sannregulierung

Freitag um 18 Uhr trat der Celjer Stadtgemeinderat zu einer bedeutungsvollen Sitzung zusammen, die sich fast ausschließlich mit dem Stadthaushalt für das Rechnungsjahr 1934 und mit der Regulierung der Sann und ihrer Nebenflüsse befaßte.

Nach kurzen Eröffnungsworten des Bürgermeisters, Herrn Dr. Gorican, erhielt der Finanzreferent GR Dr. Brečko das Wort zu einem ausführlichen Exposé über den Voranschlag für das Jahr 1934. Wir entnehmen seinen Ausführungen das wichtigste und kommen auf Einzelheiten in unserer nächsten Nummer zurück:

Der gesamte Geldbedarf des Haushalts der Stadtgemeinde für 1934 beträgt 6.636.588 Din, von dem 2.661.630 Din ungedeckt sind. Diesem Abgang stehen Deckungsmöglichkeiten (durch Gemeindeabgaben, Steuern usw.) in Höhe von 2.662.600 Din gegenüber, sodaß sich ein definitiver Abgang von 970 Din ergibt. Der Stadthaushalt ist also praktisch so gut wie ausgeglichen.

Nach dem Voranschlag des Finanzausschusses werden die vorhin erwähnten 2.662.600 Din auf folgende Weise eingebracht: Es wird auf die Grundsteuer, die Gebäudesteuer, die Erwerbssteuer, die Gesellschaftsteuer, die Rentensteuer und die Angestelltensteuer, die zusammen einen Betrag von 1.800.000 Din ausmachen, ein Aufschlag von 50% erhoben, wodurch also 900.000 Din eingenommen werden. Im besonderen werden weiter die Getränkesteuern und andere Steuern herangezogen, die 1.762.600 Din ergeben, sodaß zusammen mit den 900.000 Din der 50%-igen Erhöhung einzelner Steuern die 2.662.600 abgedeckt sind.

Es folgten dann die einzelnen Posten der Einnahmen, auf die wir zum Teil, sofern sie wichtig sind, in unserer nächsten Nummer eingehen werden. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang noch der Vorschlag für die städtischen Werte. Er gestaltet sich folgendermaßen: Die Wasserleitung hat einen Bedarf von 791.000 Din und eine ebenso große Deckung; Schlachthaus: Bedarf 515.000 Din, Deckung 516.762 Din (Ueberschuß 1762 Din); Beseitigungsanstalt: Bedarf 240.780 Din, Deckung 242.800 Din (Ueberschuß 2020 Din); Mestna elektrarna Bedarf 4.037.633 Din, Deckung 4.048.000 Din (Ueberschuß 10.367 Din).

In der Debatte zum Voranschlag beantragte GR Rebeushegg die Beibehaltung der pauschalisierten Kartenspielsteuer von 8000 Din, die im Voranschlag für 1934 mit 10.000 Din festgesetzt ist. Der Antrag wurde von GR Bernardi unterstützt, ging aber nicht durch. Weiter beantragte GR Roshier die Errichtung eines Brunnens in der Nähe des Spitals, da die Wasserleitung dem dortigen Wasserbedarf nicht genügt. Ebenfalls abgelehnt.

Der Haushaltsvorschlag für das Jahr 1934 wurde nach Schluß der Debatte mit 2 Gegenstimmen angenommen.

Punkt 2 der Tagesordnung beschäftigte sich dann mit der Frage der Sannregulierung die nunmehr mit aller Kraft vorwärtsgetrieben werden soll. Bürgermeister Dr. Gorican berichtete einleitend kurz, daß Ende Oktober eine von ihm geführte Abordnung bei der Banalverwaltung in Ljubljana vorgesprochen und eine Denkschrift überreicht habe. Diese Denkschrift sei auch an verschiedene Ministerien geleitet worden. — Dann berichtete Finanzreferent Dr. Brečko über die gegenwärtigen finanziellen Aussichten der Regulierung der Sann und ihrer Nebenflüsse. Wie bereits bekannt ist, erfordert die Durchführung des gesamten Regulierungsplanes einen Betrag von rund 44 Millionen Din, die im Laufe von zehn Jahren auf folgende Weise aufgebracht werden sollen:

Die Banalverwaltung hat sich bereit erklärt, jährlich 1 Million Dinar beizusteuern, wenn das Ministerium für öffentliche Bauten jährlich 2 Millionen Din dazu beiträgt. (In Kürze soll eine von Dr. Gorican geführte Abordnung beim entsprechenden Ministerium in Beograd vorsprechen und sich bemühen, diesen Betrag durchzusetzen.) Damit wären in zehn Jahren 30 Millionen Dinar sichergestellt. Die restlichen 14 Millionen würden folgend aufgebracht werden: Die Stadtgemeinde Celje erklärt sich bereit, im Laufe von zehn Jahren einen „Regulierungsfonds“ in Höhe von 3.500.000 Din aufzubringen. Die Eisenbahnverwaltung, die durch die beiden Eisenbahnbrücken über die Sann im Regulierungsplan eine Rolle spielt, soll 8 Millionen Din beisteuern. (Im Regulierungsplan ist vorgesehen, daß die beiden Eisenbahnbrücken verschwinden und daß der Bahnkörper auf das linke Sannufer verlegt wird. Die Eisenbahnbrücken sollten eigentlich schon neugebaut sein, da sie ursprünglich nur für 70 Jahre gebaut worden sind. Diese Zeit aber ist schon lange überschritten. Ein Neubau der Brücken würde die Eisenbahnverwaltung rund 10 Millionen Din kosten. Wenn sie daher in den Regulierungsplan einwilligt und zur Regulierung 8 Millionen Din beisteuert, so erspart sie für ihren eigenen Nutzen 2 Millionen Din. Anmerkung der Schriftleitung). Der Rest von 2,5 Millionen Din sollte dann von den an der Sannregulierung unmittelbar interessierten Gemeinden des Sanntales aufgebracht werden.

Die Stadtgemeinde Celje hätte nach der obigen Aufstellung also in zehn Jahren 3,5 Millionen Dinar aufzubringen, d. h. jährlich rund 360.000 Dinar. Um diesen Betrag für das Jahr 1934 schon sicherzustellen, beschloß der Gemeinderat eine besondere 20% ige Umlage auf die direkten Staatssteuern. Der Gemeinderat verwarf sich nicht den Einwänden, daß eine solche Umlage eine neuerliche schwere Belastung der Steuerzahler in Celje bedeute, er stellte sich aber auf den Standpunkt, daß es besser sei, durch zehn Jahre etwas mehr Steuern zu zahlen, als immer wieder den für manchen viel höheren Hochwasserschäden ausgesetzt zu sein.

Dann folgte eine kurze Aussprache über die Arbeitslosenunterstützung, die auch diesmal nicht durch eine besondere Umlage gedeckt werden soll. Man will öffentliche Arbeiten ausführen (Regulierung des Loznicabaches, Hebung des Promenadeweges am Masaryk-Quai) und dabei nur Arbeitslose beschäftigen. Sie sollen von den Zinsen eines alten Regulierungsfonds von 300.000 Dinar bezahlt werden.

Schließlich folgten noch kleinere Anträge wie die Verlängerung des Mietvertrages mit den Kreis- und Bezirksgericht, dessen Mietzins von zusammen 85.000 Din der gleiche bleibt, ferner ein Antrag zu einem 24-jährigen Pachtvertrag zwischen der Gemeinde und dem Sokol über die Glacis-Festwiese u. s. w., die alle einstimmig angenommen wurden.

Die Sitzung schloß um Punkt 21 Uhr.

„Alga“ zur Massage beim Rheumatismus, Ischias, Gicht, Stechen und Muskelspannung.

Auf die Handfläche gießen Sie etwas „Alga“, mit der befeuchteten Handfläche reiben Sie längs der Muskeln, an der Stelle des Leibes wo Sie Schmerzen empfinden. Wenn sich die Handfläche erwärmt und getrocknet hat, befeuchten Sie noch einmal, und reiben Sie wieder. So wiederholen Sie mehrmals. Nach dem Wickeln Sie den eingetriebenen Teil des Leibes in ein Wolltuch ein. Massieren muß man zwei- bis dreimal täglich, und nach Bedarf auch mehrmals. Schon nach den ersten Reibungen werden Sie ein angenehmes Gefühl und Erleichterung des Schmerzes empfinden. Wenn Sie nur die kleinste Unlust und Spannung empfinden, reiben Sie Ihren Körper mit „Alga“ ein, weil das der Anfang einer schweren Erkrankung sein kann, der Sie mit etwas „Alga“ vorbeugen werden.

„Alga“ ist in allen Apotheken, Drogerien und Spezerei-geschäften zu erhalten 1 Flasche Din 14.—.

Weihnacht rückt näher!

Von unserem

Preis ausschreiben

Immer näher kommt der Tag, den wir als den letzten für Einsendungen zu unserem Preis ausschreiben festgesetzt haben:

Der 10. Dezember

Wir haben mit der Veranstaltung dieses literarischen Wettbewerbs keinen Fehlgriff getan. Das beweist uns die Zahl der bereits eingegangenen Beiträge und ihre Güte. Wir sind danach vollkommen richtig verstanden worden.

Wir geben uns mit dem bisher Erreichten aber noch nicht zufrieden. Wir möchten noch mehr Volksgenossen gewinnen, die zur Feder greifen und ihren Mitmenschen durch die „Deutsche Zeitung“ mit einer stimmungs- und gehaltvollen Erzählung einige beschauliche Weihnachtstunden bereiten und so gleichzeitig in einem größeren Rahmen vor die Öffentlichkeit zu treten.

Wir fordern daher alle diejenigen, die berufen sind, die aber vielleicht zögern, noch einmal auf mitzutun. Über die Bedingungen zur Teilnahme am Preis ausschreiben haben wir seinerzeit ausführlich berichtet, wir sind aber bereit, jedem einzelnen darüber Auskunft zu geben.

1000 — 700 — 400 Dinar
sind die ausgeschriebenen Preise

Der deutsche Sprachunterricht in Beograd

Die „Politika“ bringt einen längeren Artikel über die Fortschritte des deutschen Sprachunterrichts in Beograd für den vor allem Kaufleute, Beamte, Technik- und Medizin-Studenten, Mechaniker, Gewerbetreibende usw. Interesse hätten. Der kaufmännische Angestelltenverband „Mertur“, die Arbeiterkammer und die Eisenbahnerschule hätten, den praktischen Notwendigkeiten Rechnung tragend, deutsche Sprachkurse eingerichtet. An der Universität gebe es in diesem Semester 40 Hörer der Germanistik, die größte Zahl seit ihrem Bestande. Die Jugoslawisch-Deutsche Gesellschaft habe in der Erkenntnis, daß die Sprache den Weg für die Verbreitung der Kultur ebne, der Abhaltung von deutschen Sprachkursen für Jugoslawen die größte Aufmerksamkeit zugewandt. Während im Vorjahre 4 solche Kurse stattgefunden hätten, gebe es augenblicklich 8 Kurse der Jugoslawisch-Deutschen Gesellschaft mit 210 Hörern. Eine Neueinführung sei der Kurs für deutsche Handelskorrespondenz. Die Jugoslawisch-Deutsche Gesellschaft gehe in dieser Arbeit unter den ähnlichen Vereinen und Klubs in Beograd beispielgebend voran. Sie propagiere aber auch die serbische Sprache unter den Deutschen und halte für diesen Zweck zwei Serbisch-Kurse für Deutsche. Für die kommenden Jahre erwarte die Gesellschaft immer größere Erfolge. Dank den Bemühungen der Gesellschaft seien im „Privrednit“ zwei deutsche Sprachkurse für die Zöglinge dieses Vereins eingerichtet worden. Trotz der kurzen Bestandszeit habe die Jugoslawisch-Deutsche Gesellschaft schon viel für die Propaganda und die Verbreitung der deutschen Sprache unter den Jugoslawen getan. Diese Propaganda sei umso leichter gewesen, als schon lange ein Bedürfnis für die Errichtung deutscher Sprachkurse bestanden habe.

Die „Pravda“ für die deutsche Minderheit in Ungarn

Die Beograder „Pravda“ polemisiert in einem längeren Artikel mit den ungarischen Beschwerden über die schlechte Behandlung der magyarischen Minderheiten in der Tschechoslowakei und stellt diesen Beschwerden die schlechte Lage der deutschen Minderheit in Ungarn gegenüber, die das Blatt vor allem auf dem Schulgebiet eingehend schildert.

Alte Wäsche,
neue Wäsche
..aber immer
reine Wäsche

S.T. 7-33

durch **SCHICHT**
TERPENTINSEIFE
NUR ECHT MIT DEM HIRSCH
UND ZUM EINWEICHEN FRAUENLOB



Es stellt fest, daß die deutschen Schulkinder in Ungarn größtenteils gezwungen seien, magyarische Schulen zu besuchen, und daß sie so die geistige Verbindung mit der Kultur ihres Volkes verlieren. Das sei umso schlimmer, als die deutsche Minderheit in Ungarn keine einzige höhere Schule, also keine Bürger-, keine Mittel- und keine Fachschule besitze. Der Vergleich ihrer Lage mit der der magyarischen Minderheiten in der Tschechoslowakei sei also absolut negativ.

England beurteilt Hitler

Der Sonderberichterstatter der „Daily Mail“, Ward Price, schreibt in einem Artikel „Können wir Hitler vertrauen?“ u. a.:

„Hier ist ein Mann, der durch den erstaunlichsten Vorgang in der Geschichte der modernen Politik zur Herrschaft über die größte Nation in Westeuropa aufgestiegen ist. Das Schicksal hat seine Gnade auf Hitler ausgeschüttet.“

Hitler hat Bismarck übertroffen, aber er wird nicht Napoleon nachäffern.“

Man könne Hitler nicht nur persönlich vertrauen, sondern man könne sich auch darauf verlassen, daß er seine gegenwärtige Herrschaft über das deutsche Volk beibehalten, und daß seine Regierung andauern werde, da der Zug der Zeit ihn unterstützt.

Was die Absichten des Führers selbst gegenüber dem übrigen Europa betrifft, bin ich der Meinung, wir können uns darauf verlassen, daß Hitler ein Wächter des internationalen Friedens ist. Es ist die moralische, nicht die militärische Wiederaufrüstung Deutschlands, mit der er sich beschäftigt. Sein gegenwärtiges Ziel ist, die große Nation aufzubauen, die unter seiner Führung zu einem starken, geeinten Ganzen geworden ist, frei von den kleinen Staatsgrenzen, die bisher getrennte Untertanenpflichten innerhalb Deutschlands erzeugt haben, rassenmäßig einheitlich, sozial diszipliniert und politisch gefestigt.

Die Banken wollen mitsprechen

Eine wichtige Eingabe
der Vereinigung der Geldinstitute

In Beograd fand am vor. Freitag eine Konferenz der Verbände der Geldanstalten aus Beograd, Subljana, Zagreb und Novi Sad statt, in welcher folgende Entschließung gefaßt wurde:

Die Vertreter der Berufsorganisationen der Geldanstalten des ganzen Landes haben beschlossen, die königliche Regierung zu ersuchen, vor der Erbringung irgendwelcher Verordnung oder Unterbreitung irgend eines die Regelung der Bauernschulden bzw. die Sanierung der Geldanstalten und der Kreditverhältnisse überhaupt betreffenden Gesetzesentwurfes die Organisation der Geldanstalten hinsichtlich der in der Verordnung oder Gesetzesvorlage zu behandelnden Fragen zur Stellungnahme aufzufordern. Die königliche Regierung wird weiters ersucht, zur Kenntnis zu nehmen, daß die Teilnahme von Vertretern dieser Organisationen bei der Ausarbeitung solcher Verordnungen und Gesetzesvorlagen erforderlich ist und daß diese für solche Zwecke ihre Vertreter gerne entsenden. Es ist recht und billig, daß nicht nur die maßgebendste Stimme der Organisationen der Geldanstalten gehört, sondern auch ihre Teilnahme bei der Behandlung dieser Fragen, die am meisten die Kreditanstalten angehen, in Erscheinung tritt.

Die Vorsitzenden dieser Organisationen haben um einen Empfang beim Ministerpräsidenten, beim Handels- und Industrie- und beim Finanzminister angesucht.

Aus Stadt und Land

Celje

Evangelische Gemeinde — Totensonntag. Am Sonntag, dem 26. November, dem Totensonntag der evangelischen Kirche, findet der Gemeindegottesdienst nach altem Brauch abends um 6 Uhr in der geheizten Christuskirche statt. Die Kinder versammeln sich vormittags um 6 Uhr im Gemeindefaal.

Veränderungen im Gerichtsdienst. Durch Erlass S. M. des Königs wurde Herr Dr. Anton Aržisnik vom Verwaltungsgericht Sarajevo an das Verwaltungsgericht Celje versetzt. Ebenfalls durch königlichen Erlass wurde der bisherige Richter im hiesigen Kreisgericht Herr Dr. Josef Bawdel zum Richter am Celjer Verwaltungsgerichtshof ernannt.

Der Steg über das sogenannte „Dredbacherl“ ist nun auch fertiggestellt. Er hat gegenüber seinem vom Hochwasser fortgeschwemmten Vorgänger mehrere Vorteile. Einmal liegt er auf Eisentraversen, die den Bach ohne Zwischenjoch überspannen und zweitens ist das Geländer mit Scharnieren versehen, sodaß es bei Hochwassergefahr in die Stromrichtung umgeklappt werden kann, wodurch verhindert wird, daß sich Gestrüpp und Stangen darin verfängen. — Auch im Stadtpark schreiten die Räumungsarbeiten fort. Der Majarj-Quai ist bereits mit frischem Sand belegt. Die privaten Gärten und Zäune sind zum Großteil wieder instandgesetzt.

Endlich! Wer in diesen Tagen längs der Sann spazieren geht, wird auf dem linken Sannufer, da, wo früher die Kapuzinerbrücke anfang, zahlreiche große Holzstapel entdecken. Er wird auch feststellen, daß ein paar der kleinen Bäume am Quai entfernt sind. Was geht dort vor? So merkwürdig es klingt: Die neue Brücke über die Sann wird vorbereitet. Gebaut wird sie noch nicht, aber schon die Vorbereitungen sind eine gewisse Beruhigung. Es entstehen Gerüste, Bretter werden gelegt, es herrscht eine aufregende Betriebsamkeit. Leider entsteht nur eine — Notbrücke. Ja, die Not hat schon viele Brücken geschlagen, die nicht aus Beton sind.

Sonntag Vormittag kein Strom. Die Mestna elektrarna teilt mit, daß heute Sonntag den 26. November in der Zeit zwischen 8 und 13 Uhr der elektrische Strom für Celje und Umgebung ausgeschaltet wird.

Volksgenossen, tretet dem „Schwäbisch-Deutschen Kulturbund“ bei! Er ist der beste Förderer eurer Bestrebungen, der euch in euren Volkstumsnöten mit Rat und Tat zur Seite steht.

Eisenbahnunglück in Zidani most. Am vergangenen Montag sprangen beim Einfahren in die Station in Zidani most plötzlich zwei Waggons des Lastzuges, der täglich Schlachtvieh nach Italien befördert, aus den Schienen. Der Zug konnte nicht gleich gestoppt werden, so rissen die entgleisten Wagen die Bahnstrecke etwa 30 m lang auf. Die Tiere sprangen aus den zertrümmerten Wagen und liefen brüllend auf dem Bahndamm umher. Mehrere Ochsen wurden getötet. Die Strecke wurde durch einträgliche Arbeit der Eisenbahner für den Abendzug wieder instandgesetzt. Die Ursache der Entgleisung ist nicht festzustellen. Menschen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen.

Freiw. Feuerwehr u. Rettungsabtg. Celje, Tel. 1
Den Feuerbereitschafts- und Rettungsdienst besorgt in der Woche vom 26./XI. bis 2./XII. d. J. der IV. Zug unter Zugkommandanten Roschier Ademar.

Inspektion: Hauptmann-Stellv. Kalischnigg Alois.

Maribor

Wagner - Konzert

Der Mariborer Männergesangsverein veranstaltet am 7. Dezember d. J. im Unionsaal ein größeres Konzert, das im Zeichen Richard Wagners stehen wird, dessen 50. Todesjahr 1933 in der ganzen Kulturwelt feierlich begangen wurde.

Unsern Mariborer Lesern ist es bekannt, daß dieses Konzert bei ausverkauftem Hause und unter größtem Erfolg am 18. November in Celje und am 2. Dez. in Ptuj stattgefunden hat. Es steht daher zu erwarten, daß derselbe Erfolg auch der Mariborer Aufführung beschieden sein wird. Wir empfehlen unsern Lesern, sich rechtzeitig um Eintrittskarten zu bemühen.

Großfeuer in Maribor

Aus Maribor wird uns berichtet: In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag, und zwar knapp vor Mitternacht, brach im Rohstofflager der Textilfabrik Doktor in Drug Feuer aus, das durch die enormen, dort aufgestapelten Waren sich rasch zum Großfeuer entwickelte. Was unsere Feuerwehr in ihrer neuen Zusammenfassung immer befürchtete, war eingetreten. Nun hieß es antreten. Das erste Gerät kam ja bald auf den Brandplatz, aber der ungeschulten Mannschaft sah man es an, daß dies für sie eine noch etwas ungewohnte Beschäftigung ist. Glücklicherweise war die Werkstättenfeuerwehr unter dem bewährten Kommando ihres Hauptmannes Alfons Režler rasch zur Stelle und auch die Wehren von Studenci und Bobrežje waren bald erschienen, so daß die energische Belämpfung des Brandherdes gewährleistet war. Schließlich kamen dann noch zwei weitere Rüstwagen unserer Wehr auf den Brandplatz. Den vereinigten Anstrengungen der Wehren gelang es in mühevollen Stunden den Brandherd zu ersticken. Der Schaden ist enorm und wird mit eineinhalb bis zwei Millionen Dinar angenommen. Die Gefahr eines Übergreifens auf der Kärntner Bahnhof und auf die ausgedehnten Anlagen der Staatsbahnwerkstätten ist glücklicherweise vereitelt und damit eine unabsehbare Katastrophe verhindert worden. Die Ausbildung der neuen Mannschaften und deren Einquartierung in der nächsten Nähe des Feuerwehrdepots kann jedoch nicht rasch genug vorgenommen werden, denn wenn beispielsweise diese Nacht noch ein zweites Großfeuer irgendwo in der Stadt ausgebrochen wäre, so wäre eine Katastrophe unausweichlich gewesen. Die Brandwache stellte die Freiwillige Feuerwehr von Maribor.

Die Androhung des Lichtstreiks unserer Gastwirtschaftsunternehmungen, falls die Stadtgemeinde nicht den Strompreis herabsetzt, hat vorläufig die einzige Auswirkung gezeitigt, daß sich die Stadtverwaltung an das Elektrizitätswerk in Jala gleichfalls um Herabsetzung des Strompreises gewendet hat. Da jedoch von dieser Seite eine Verbilligung kaum zu erwarten ist, so wird es, wie aus Maribor erfahren, wahrscheinlich zwischen der Stadtgemeinde und der Eigentümern unserer Gaststättenbetriebe zu einem harten Kampf kommen. Das städtische Elektrizitätsunternehmen ist nämlich so ziemlich der einzige Gemeindebetrieb der aktiv ist und die Defizite mehrerer anderer deckt. — Falls daher unsere Fremdenverkehrsbetriebe auf ihrer Forderung beharren, so wird es kaum ohne den angedrohten Lichtstreik abgehen.

Ernennung im Schuldienste. Aus Maribor wird uns berichtet: Zum Direktor des staatlichen Realgymnasiums wurde mit lgl. Erlass Herr

M. Rauter, bisher Professor an derselben Anstalt, ernannt. Direktor Rauter, der ein ausgezeichnete klassischer Philologe ist, hat seine Studien an der Grazer Universität absolviert und steht seit mehr als 20 Jahren im Schuldienste. Er erfreut sich allgemeinen Ansehens.

Gedenken an Katharina Jalas. Aus Maribor: Festerreisen wird uns geschrieben: In dem Nachruf für Frau Jenny Scherbaum wurde der Name des schon lange verstorbenen Fräuleins Jalas genannt, die in der Privatschule des Fräuleins Amalie Hartel auch die Lehrerin Frau Scherbaum's gewesen ist. Es dürfte heute schon vielfach vergessen, vielfach überhaupt nicht mehr bekannt sein, daß Fräulein Katharina Jalas die Gründerin der „Hausaltungs- und Fortbildungsschule“ in Maribor, der heutigen „Besna“ gewesen ist. Sie hat an dieser ihrer Schöpfung bis zu ihrem Tode in uneigennützigster Weise gearbeitet und dieselbe auch zu ihrer Universalerin eingesetzt. Ehre ihrem Andenken!

Bomben auf Maribor. Aus Maribor wird uns berichtet: Zum wiederholten Male wurde nun der Fliegerangriff auf unsere Stadt bereits angekündigt, zum letzten Male für Mittwoch und zwar für ganz sicher. Die Geschäftswelt richtete sich darnach ein, damit am Nachmittag keine Fuhrwerke die Uebung stören sollen. Und wieder nichts. Solch blinde Alarme sollten nach Tüchtigkeit vermieden werden.

Ein verhängnisvoller Schuß im Dunkeln. Aus Maribor wird uns berichtet: Seit ungefähr zwei Jahren hat die Kriminalität in Plet-

Staat gewonnen. Gerichtsweise verlautet, daß ihm 30.000.000.— Dinar als Agrarentschädigung zugesprochen wurden. Es ist daher begreiflich, daß die Gläubiger sehr neugierig sind, ob diese Summe ebenfalls in die Konkursmasse fallen wird. Graf Szapary hat als großer Kavallerist gelebt und gerne Schulden gemacht. Ein Schimmer alter ungarischer Romantik begleitete auch das Schuldenmachen des Grafen. Ob aber die zahlreichen Gläubiger auch nur teilweise entschädigt werden? Wer am Ende die ungeheuren Kosten und Gerichtskosten zu tragen haben wird, ob die Gläubiger oder die Konkursmasse, daß ist das große Problem, daß unser Städtchen in Aufregung hält.

Ptuj

Wagner-Konzert

Am 2. Dezember d. J. erwartet unsere Volksgenossen in Ptuj ein besonderes Erlebnis, das Konzert des Männergesangsvereines, das unter dem Zeichen des 50. Todesjahres Richard Wagners statt. Dieses Konzert fand bereits einmal in Celje statt und wurde dort, wie die Besprechung in unserer heutigen Nummer zeigt, ein voller Erfolg.

Zwar wird in Ptuj eine Persönlichkeit nicht auftreten, die viel zum Erfolg in Celje beigetragen hat, nämlich der Opernsänger Adolf Harbich, dafür werden wir in Ptuj aber einen anderen besondern Kunstgenuss zu hören bekommen, nämlich das Spiel des weitbekannten Brandtrios (Klavier, Cello, Violine). — Das Konzert findet im „Društveni dom“ statt.

Millöder, mit Hans-Heinz Bollmann, Fritz Schulz, Jarmila Nowotna, Truus van Natten, Hansi Arnst, Paul Westermeyer, Hermann Picha u. a. zur Vorführung. — Nächste Woche der deutsche Monumentalfilm von Weltrup „Im Zeichen des Kreuzes“ mit Fredric March, Elissa Landi, Charles Laughton, Claudette Colbert in den Hauptrollen und 7500 Statisten. Ein Großfilm aus der Zeit der ersten Christenverfolgungen unter der Schreckensherrschaft des blutrünstigen Kaisers Nero. Die Liebe eines stolzen römischen Feldherrn zu einem armen Christenmädchen. Das Zeichen des Kreuzes, um das sich die ersten Blutzeugen scharen und den Tod verachten. Zügellose Genußsucht in den reichen Häusern Altoms und tierische Christenabschlachtungen. Unvergleichliche Schreckensszenen in der Arena. — Vorher stets Tonwochenchau nebenst Beiprogramm.

Wir weisen unsere Leser besonders auf die der heutigen Nummer beiliegende Kefame „Schmoll-Pasta“ hin.

Dolnja Lendava

Elektrische Beleuchtung in Dolnja Lendava. In unserem Städtchen wird eifrig an der Installation der elektrischen Beleuchtung gearbeitet. Ein jahrzehntelanger Wunsch der Bevölkerung — die Sehnsucht nach elektrischem Licht — wird am Weihnachtsabend in Erfüllung gehen. Da werden die ersten Bogenlampen, die gerade

RADIERUNGEN „LUIGI KASIMIR“ Grosses, ständiges Lager bei F. VOGEL, Glas- u. Porzellan-Niederlage, Ptuj

murje sichtlich zugenommen. Vor einiger Zeit hatten Einbrecher beim Advokaten Dr. Millas Pinter eingebrochen und verschiedene Gegenstände, darunter auch ein Jagdgewehr mitgehen lassen. Der Rechtsanwalt, der nebenbei bemerkt ein passionierter Jäger ist, schloß seit jenem unbetenen Besuch niemals früher ein, bis er sein Jagdgewehr sicher geladen neben sein Bett gestellt hatte. Sonntag nachts hörte nun Frau Pinter verdächtige Geräusche im Hause und war überzeugt, daß wieder Einbrecher darin waren. Rasch zog sie sich an und rief über die Straße um Hilfe. Drei Burschen eilten rasch herbei um die Einbrecher zu fangen. Nun hatte aber auch Dr. Pinter, der in einem anderen Zimmer schlief, verdächtige Geräusche vernommen und trat entschlossen mit dem Jagdgewehr hinaus auf den Gang. Er hörte ein Flüstern und sah fremde Gestalten in seinem Hause, legte an und feuerte beide Patronen ab. Mit einem Aufschrei stürzte einer der Männer tot zu Boden, während die beiden anderen leichte Kopfverletzungen davontrugen. Gleich darauf stellte sich aber heraus, daß der Tote der Chauffeur Meszmeny war, der soeben zu Hilfe geeilt war. In der Aufregung gelang es jedoch den Einbrechern unbemerkt zu verschwinden. Der Tod des unschuldigen Kraftwagenlenkers wird allgemein lebhaft bedauert, besonders nahe geht jedoch der Vorfall dem Rechtsanwalt Dr. Pinter, obwohl im keinerlei Schuld zugeschrieben werden kann.

Der Konkurs des Grafen Szapary. Aus Maribor wird uns berichtet: Die Gläubiger des Grafen Ladislaus Szapary, denen er nicht weniger als 26.000.000.— Dinar schuldet, haben bekanntlich vor einigen Monaten die gesamte Einrichtung des Schlosses versteigern lassen. Die Stadtgemeinde von Murska Sobota wollte nun das Schloß, den Schloßpark und einige 100 Joch Felder, die noch zum Schloße gehören, käuflich erwerben und hatte bereits einen Kaufvertrag mit dem Grafen abgeschlossen, der jedoch von der Banalverwaltung nicht genehmigt wurde. Mittlerweile wurde der Konkurs verhängt. Die Liquidation der genannten Immobilien steht nahe bevor und ist gerichtlich mit 1.400.000.— Din Schätzungswert ausgeschrieben worden. Wie erwähnt ist das Schloß vollkommen leer, lediglich die Gebäude und die Felder, das sogenannte Supermaximum, bilden die Konkursmasse. Ob nun aus dieser Versteigerung alle angemeldeten Forderungen beglichen werden können, erscheint mehr als fraglich. Der Hauptgläubiger ist die an erster Stelle sichergestellte „Jugoslavenska udružena banka“ in Zagreb mit einer Forderung von 7.000.000.— Dinar. In der Zwischenzeit hat jedoch der Graf beim internationalen Schiedsgericht im Haag den Prozeß gegen unseren

Slovensta Bistrica

Das „Rotkreuz“-Konzert bringt heute Samstag um 15 und 20 Uhr das lustige deutsche 100%-ige Tonfilmingspiel „Der Bettelstudent“, nach der gleichnamigen beliebten Operette von Carl

dieser Lage montiert werden, der Bevölkerung die ersten Weihnachtsgrüße entbieten. Die Initiative zu dieser Modernisierung ist dem Kaufmann Leichmann zu verdanken. Auch kleineren Industrieunternehmen wird die Möglichkeit des elektrischen Betriebes hierdurch eröffnet werden.

Wirtschaft und Verkehr

Hopfenbericht aus Zalec vom 24. November 1933. Aus Zalec wird uns telephoniert: Die Hopfenpreise haben infolge der anhaltenden Preise weiter angezogen. Es werden gegenwärtig für gute Sorten bis 75 Dinar für 1 kg gezahlt. Die Vorräte sind schon sehr gering und die Hopfenbauern halten in Erwartung einer weiteren Preiserhöhung meistens noch zurück. V.k.

Ausschreibung von Bauarbeiten. Aus Maribor wird uns berichtet: In der König Peter Kaserne (ehemalige Kadettenschule) sind Reparaturarbeiten, die mit 59.261 Din veranschlagt sind, ausgeschrieben worden. Interessenten können sich am 27. d. M. beim Draubivisionskommando in Ljubljana darum bewerben.

Alle Bestellungen sind zu stempeln! Mehrere Anfragen veranlassen uns, darauf hinzuweisen, daß nach dem Zusatz zur Anmerkung 5 des Punktes 19 (§ 12) des Tarifgesetzes jede Urkunde über den Abschluß eines Geschäfts, jede Bestellung einer Ware (sofern sie schriftlich erfolgt), jeder Kauf-

abschlußbrief mit einer Stempelmarke von 1 Dinar versehen werden muß. (Stuzbeni list vom 3. Jänner 1933 Nr. 3).

Rückgang des Handels im Draubanat. Nach Mitteilungen von zuverlässiger Stelle hat sich die Zahl der Handelsunternehmen im Draubanat im Vorjahr gegenüber 1931 um 476 verringert. In den ersten neun Monaten d. J. sind nicht weniger als 875 Unternehmen aufgelassen worden, so daß sich der Stand zu Jahresende gegenüber dem Vorjahr um etwa 1000 verringern dürfte.

Schwere Ahndung von Vergehen gegen die Devisenvorschriften. In der letzten Zeit wurden wieder sieben Personen bzw. Firmen wegen Verletzung der Devisenvorschriften mit Geldstrafen zwischen 4000 und 300.000 Dinar belegt. Die Strafen wurden wegen Valutenschmuggels oder unerlaubten Valutenhandels, oder aber wegen unerlaubter Kompensationsgeschäfte mit dem Auslande oder Vermittlung bei denselben verhängt.

Sport

Stiklub Celje

Der Nikolo-Abend des Stiklubs findet auch heuer am 5. Dezember im Klublokal „Grüne Wiege“ statt. Nähere Einzelheiten in der nächsten Blattfolge.

Stigymnastik

Für Damen jeden Mittwoch 8 Uhr Abend.
Für Herren jeden Donnerstag 8 Uhr Abend.
Für Kinder jeden Samstag 6 Uhr Abend.

Unser Saal in der „Grünen Wiege“ ist nun soweit hergestellt, daß ab Montag mit dem Tischtennis begonnen wird. Leiter Hermann Pibernigg.

Samstag den 25. d. M. Klubabend.

Eltern!!!

die Glück und Zufriedenheit in ihrer Familie wünschen, müssen sofort wissen, daß im Falle, wenn an einem Familienmitglied Gesichtsblassheit, Mangel an Appetit, Nervosität, häufige Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, leichte Gereiztheit, Müdigkeit, zu bemerken ist, daß dies die Folgen von Blutarmut sind. Sie werden schweren Krankheiten vorbeugen, wenn Sie sofort Stärkung des Blutes durch das Eisenpräparat vornehmen, und das ist „Energine“ zur Stärkung des Blutes, der Nerven und des Appetites. Die Ärzte behaupten, daß zur Erholung der Kinder und Erwachsener 3 große Flaschen genügen. Es hat guten Geschmack, Kinder und Erwachsene trinken es gerne.

„Energine“ ist in Apotheken zu erhalten, halber Liter Din 35.—

Das Gesetz über die Organisation des Feuerwehrwesens

(Kundgemacht in den „Sluzbene Novine“ am 26. Juli 1933)

§ 65. Die Verbandsleitung besteht aus:
dem Leiter des Verbandes, zwei Vizeleitern, dem Generalsekretär, dem obersten Feuerwehrinspektor, dem Hauptschriftleiter des Feuerwehramtsblattes, aus den Vertretern der Ministerien für Sozialpolitik und Volksgesundheit, für körperliche Volkserziehung und den Vertretern der Inspektion für Landesverteidigung des Kriegsministeriums.

§ 66. Die Leitung des Feuerwehrverbandes des Königreiches Jugoslawien ist das ausübende Organ des Verbandes. Es führt alle ordentlichen Agenden des Verbandes im Sinne der Beschlüsse der Verbandsverwaltung, führt die Statistik über das Feuerwehrwesen im ganzen Lande, bestellt das Hilfspersonal und bestimmt seine Gebühren, beschließt über die Anträge der Feuerwehrgemeinschaften und des Feuerwehrgaues für Beograd, Pančevo und Zemun, beurteilt die Berichte des obersten Feuerwehrinspektors über den Stand des Feuerwehrwesens im ganzen Lande, bestätigt die Verwaltungen der Gemeinschaften wie auch ihre Voranschläge, stellt den Vorschlag des Verbandes auf, gibt Fachgutachten und Direktiven für die Redigierung des Amtsblattes, beurteilt und empfiehlt Fachbücher und Broschüren, sorgt für die Entwicklung und Pflege der Ritterlichkeit und der Selbstaufopferung im Wege der nationalen und körperlichen Erziehung der Feuerwehrleute, nimmt Anträge und Gutachten des technischen Rates entgegen und weist sie an die Verbandsverwaltung zur Entscheidung.

§ 67. Die Verbandsverwaltung tritt nach Bedarf, wenigstens aber viermal im Jahre, zusammen. Die Verbandsverwaltung beruft der Verbandsleiter durch schriftliche Einladungen ein, die mit der Tagesordnung wenigstens 20 Tage vor Abhaltung der Versammlung zugestellt werden müssen. In dringenden Fällen kann die Verbandsverwaltung auch in einer kürzeren Frist einberufen werden. Eine Sitzung der Verbandsverwaltung ist der Leiter verpflichtet einzuberufen, wenn dies die Hälfte der Mitglieder der Verbandsverwaltung verlangt.

Die Verbandsverwaltung erbringt Beschlüsse, wenn in der Sitzung die Hälfte der Mitglieder anwesend ist. Den Sitzungen der Verbandsverwaltung präsidiert der Verbandsleiter und Beschlüsse werden mit der Mehrheit der anwesenden Stimmen gefaßt. Wenn die Stimmen geteilt sind, gilt jener Antrag als angenommen, für den der Vorsitzende gestimmt hat.

Wahlen werden in geheimer Abstimmung oder durch Zuzuf vorgenommen.

Wenn bei der geheimen Abstimmung die Stimmen geteilt sind, entscheidet das Los.

Das Protokoll der Verbandsverwaltung führt der Sekretär und unterschreibt es mit dem Vorsitzenden und zwei Beglaubigern.

§ 68. Die Sitzungen der Verbandsleitung werden nach Bedarf, wenigstens aber einmal im Monate abgehalten. Die Sitzungen der Verbandsleitung beruft der Verbandsleiter mit schriftlichen Einladungen ein, die allen Mitgliedern acht Tage früher zuzustellen sind. In sehr dringenden Fällen kann die Verbandsleitung auch in kürzester Frist zu einer Sitzung einberufen werden. Eine Sitzung der Verbandsleitung ist der Verbandsleiter einzuberufen verpflichtet, wenn dies wenigstens die Hälfte der Mitglieder verlangt.

Die Verbandsleitung erbringt Beschlüsse, wenn außer dem Vorsitzenden noch vier Mitglieder anwesend sind. Den Vorsitz in der Verbandsleitung führt der Verbandsleiter und Beschlüsse werden mit der Mehrheit der Stimmen der anwesenden Mitglieder erbracht. Sind die Stimmen geteilt, so gilt

jener Antrag als angenommen, für den der Vorsitzende gestimmt hat. Das Protokoll der Verbandsleitung führt der Sekretär und unterschreibt es mit dem Vorsitzenden und zwei Beglaubigern.

§ 69. Die besonderen Rechte und Pflichten der Mitglieder der Verbandsleitung sind:

1. der Verbandsleiter führt die administrativen Agenden des Verbandes. Er vertritt den Verband vor den Behörden und dritten Personen gegenüber, beruft die Verbandsverwaltung und Verbandsleitung ein, überwacht die Tätigkeit des Sekretärs und der übrigen Funktionäre des Verbandes, weist die Auszahlungen aller Ausgaben an und unterschreibt mit dem Sekretär alle administrativen Ausfertigungen;

2. die Verbandsvizeleiter vertreten in der Reihenfolge ihrer Wahl den Verbandsleiter, wenn dieser abwesend ist;

3. der Generalsekretär ist der Chef der Verbandskanzlei, er fertigt alle Agenden des Verbandes ab, ist Berichterstatter in der Verbandsverwaltung und der Verbandsleitung und wacht über das Archiv des Verbandes. Dem Generalsekretär wird als Gehilfe ein Sekretär zugeteilt, der ihn nur in den administrativen Agenden vertritt und als solcher Stellvertreter des Chefs der Verbandskanzlei ist.

Der Generalsekretär ist ein ständiger Beamter des Feuerwehrverbandes;

4. der oberste Feuerwehrinspektor sorgt für den gesamten Dienst des Feuerwehrwesens und führt alle Beschlüsse der Verbandsverwaltung und der Verbandsleitung durch.

Er stellt Anträge in Bezug auf die einheitliche Organisation und Einrichtung des Feuerwehrdienstes und der einheitlichen Ausbildung der Feuerwehr-offiziere wie auch in Hinsicht auf die Auswahl der Typen von Feuerwehrlöschrequisiten, Material und Ausrüstung und legt sie zur Begutachtung dem technischen Rate, dieser der Verbandsleitung vor, die sie wieder der Verbandsverwaltung zur Entscheidung vorlegt; er kontrolliert und beurteilt die Tätigkeit der Feuerinspektoren bei den Feuerwehrgemeinschaften, des Gauinspektors für Beograd, Pančevo und Zemun und der Kommandanten aller Berufsfeuerwehren; er unterbreitet der Verbandsleitung und der Verbandsverwaltung Berichte über den Stand des Feuerwehrwesens. Er ist ständiger Beamter des Feuerwehrverbandes und ist in administrativer Hinsicht dem Verbandsleiter und dem Generalsekretär untergeordnet;

5. der Hauptschriftleiter des Amtsblattes ist Beamter des Feuerwehrverbandes und hat die Pflicht, das Blatt nach den Weisungen der Verbandsverwaltung zu leiten. Er stellt den Vorschlag des Amtsblattes auf und unterbreitet ihn der Verbandsleitung.

§ 70. Der technische Rat des Feuerwehrverbandes besteht aus allen Feuerwehrinspektoren der Feuerwehrgemeinschaften und aus dem Kommandanten der Berufsfeuerwehr der Stadt Beograd, dem obersten Feuerwehrinspektor, den Vertretern des Ministeriums für Sozialpolitik und Volksgesundheit und für körperliche Volkserziehung und dem Vertreter der Inspektion für Landesverteidigung im Kriegsministerium.

Der technische Rat tritt nach Bedarf auf Einladung des obersten Feuerwehrinspektors zusammen, der auch den Vorsitz führt, und verhandelt alle Feuerwehrfachfragen. Die Beschlüsse des technischen Rates gelten als Anträge an die Verbandsleitung bzw. die Verbandsverwaltung.

Beschlüsse werden mit gewöhnlicher Stimmenmehrheit erbracht und allfällige Sondermeinungen sind zusammen mit den gefaßten Beschlüssen der Verbandsleitung zuzustellen.



Gerade heikle Kleidungsstücke aus Wolle, Seide und Kunstseide sowie Buntsachen erfordern eine besondere Pflege. Persil in kalter Lösung wäscht alle diese Stücke leicht und mühelos und verleiht ihnen neuen Glanz. Versuchen Sie Persil einmal und beachten Sie dabei die Gebrauchsanweisung

Persil auch für zarte Gewebe
Persil gibt es niemals offen, nur in Paketen

Schrifttum

„Ausritt 1933/34“. Almanach des Verlages Albert Langen / Georg Müller, München. Kartoniert 80 Pfg. „Ausritt 1933/34“ nennt sich der diesjährige Verlagsalmanach des Albert Langen Georg / Müller Verlages, München. Der Verlag gibt damit dem deutschen Leser nicht nur eine würdige und vornehm-schlichte Festgabe zu seinem diesjährigen doppelten Verlagjubiläum (40 Jahre sind es, daß Albert Langen seinen berühmten Verlag, 30 Jahre, daß Georg Müller den seinen gründete), sondern er bietet auch ein Zeugnis für seine Arbeit, die immer der Bewahrung und Erinnerung einer wahrhaft deutschen geistigen Kultur gegolten hat und gilt. Die ganze Fülle dichterischen Reichtums, die in diesem großen deutschen Verlag zusammengefaßt ist, offenbart sich am eindringlichsten in den Namen der Autoren, deren Beiträge die 200 Seiten des mit zahlreichen Dichterbildnissen ausgestatteten Bändchens füllen. Autoren, die bis vor kurzem totgeschwiegen oder von einer wurzellosen Kritik verächtlich gemacht wurden und die erst jetzt durch den Durchbruch der nationalsozialistischen Revolution an die ihnen gebührende Stelle gerückt wurden: Paul Ernst, Hans Grimm, Rolf Harnack, E. G. Kolbenheyer, Selma Lagerlöf, Hans Fikner, Wilhelm Schäfer, Emil Strauß, Paul Alverdes, Richard Billinger, Erna Plaus, S. Fr. Blund, Georg Bittling, S. S. Ehler, Hans Brand, Friedrich Griefe, Hanns Jossi, Rolf Laudner, Hans Leis, Karl Benno v. Mechow, Hans Jürgen Nierens, Dr. Owiglath, Eduard Reinacher, Max Reuschle, Heinz Stegweil, Ludwig Tügel, Josef Magnus Wehner, Ernst Wiechert, Erwin Wittstock, Julius Zerzer. Unveröffentlichte Erzählungen, Gedichte, in sich geschlossene Abschnitte aus kommenden Büchern, dazu Briefe und Aufsätze fügen sich, in aller Buntheit und Vielfältigkeit, zusammen zu der Einheit eines künstlerischen und geistigen Bekenntnisses: des Bekenntnisses zu der Dichtung, die, wie Herr Reichsminister Dr. Goebbels bei der feierlichen Eröffnung der Reichskulturkammer sinn- und richtunggebend von der Kulturarbeit des neuen Staates forderte, „eine tiefe Vermählung des Geistes der heroischen Lebensauffassung mit den ewigen Gesetzen der Kunst bedeutet“.

Anekdote

Bestandene Prüfung

Als Friedrich der Große einst eine Pfarrerstelle neu besetzen wollte, sollten alle Bewerber ihre Befähigung durch eine Probe predigt beweisen. Ein verschlossener Briefumschlag, der auf der Kanzel liegen würde, enthielt den Spruch, auf den die Predigt aufgebaut werden sollte. Die Art des Spruches bestimmte der König.

Zu den Bewerbern gehörte auch ein ganz junger Bursche. Er stieg hoffnungsfreudig auf die Kanzel, öffnete den Umschlag und fand — ein leeres Blatt. Er drehte und wendete es einige Male hilflos hin und her. Dann aber faßte er sich, hob das weiße unbeschriebene Blatt in die Höhe, so daß alle Kirchenbesucher es sehen konnten und begann seine Predigt mit den Worten: „Hier ist nichts — und da ist nichts — aus nichts hat Gott die Welt geschaffen“. Darauf folgte eine ausgezeichnete Predigt über ein selbst gewähltes Thema. Der König, der Geistesgegenwart und Schlagfertigkeit besonders achtete, gab diesem Bewerber die Pfarre.

Geschlagen

Busse ist in USA. Aber es gefällt ihm gar nicht. „Keine Freiheit habt ihr in euerem Land!“ sagt er geringschätzig zu einem waschechten Yankee.

„Was? Wir in USA hätten keine Freiheit?“ braust der auf. „Wo wir sogar die berühmte Statue der Freiheit haben!“

„Ja. Aber sie dreht bekanntlich dem Land den Rücken!“ erwidert Busse seelenruhig.

Wie ein Chronometer wird Ihr Magen arbeiten wenn Sie zur Abführung „Magna“ Pulver benötigen. Kinder 1 kleinen, Erwachsene 1 großen Löffel in Wasser oder Milch. Wenn Sie das Pulver „Magna“ nach dem Essen auf der Messerspitze einnehmen, so wirkt das gut auf die Verdauung, beseitigt Stuhlverstopfung, Sodbrennen, Aufstoßen, Erbrechen, schlechten Mundgeruch, Heiß Magen- und Gedärmetarrh, Hämorrhoiden, Magengeschwüre.

„Magna“ ist in Apotheken zu erhalten 1 Paket Din 4.—.

Das Haus an der Heerstraße

Eine düstere Geschichte aus vergangenen Tagen von Anna Wambrecht-Samer †

Am letzten Freitag vor ihrer Verheiratung saßen Berta und ihr Verlobter noch spät abends in der Küche beisammen. Frau Maria und das Hausgefinde hatte sich schon zur Ruhe begeben, denn der morgige Tag als letzter vor der Hochzeit sollte noch eine Menge Arbeit geben.

Sachte schmiegte Berta ihren Kopf an Jantos Wangen.

„Du bist so schweigsam, bist du müde?“ fragte er sanft.

„Nein, Janko, aber mir ist so ernst und fromm zu Mute.“ Sie wurde rot und barg die Augen an seinem Hals.

Er zog sie noch fester an sich. So verharrten sie lange, als suchte einen den Gedanken des anderen zu lauschen. Die Dellampe auf dem langen Tisch war zu Ende gebrannt und verlöschend zuckte das Flämmchen. Da entwandt sich Berta seinen Armen und entzog sich seinen glühenden Küffen. Janko erhob sich und trat schweratmend zurück. Das Flämmchen wurde immer kleiner.

„So geh ich für heut“, sagte er. „Gute Nacht!“ Berta lehnte, keines Wortes mächtig, am Tische. Schon begannen in ihr früh eingepögte Grundsätze der unerbittlichen Gewalt des neuen Wunsches zu weichen.

Janko streckte die Arme aus, als wollte er sie an sich reißen. Doch bezwang er sich und ging rücklings nach der Türe. Noch sah Berta beim letzten Aufblenden des verlöschenden Lichtes seine großen glänzenden Augen. Er zog die Mütze. Dann fiel die Tür ins Schloß, das Licht erlosch und Berta stand allein im Finstern. Ihr war, als müßte sie ihn zurückrufen. Aber da begann sie sich. Draußen im Hof verhallten seine Schritte. Berta tastete mit zitternden Händen nach dem Feuerzeug, machte Licht, verriegelte die Haustür und ging in den Oberstod hinauf, wo sie ihr Lager suchte.

Draußen in der hellen kalten Nacht ging Janko auf der Straße auf und nieder. So oft er zu seinem Vaterhause kam, drehte er sich kurz auf dem Absatz herum und wanderte von Neuem an den schlafenden Häusern vorbei bis hinauf zum Kirchhofstor und von dort wieder zurück. Es war schon nach Mitternacht, als er vor Bertas Hofstor stehen blieb, ruhig und tief atmend. Weiße Schneerosen vom höchsten Gipfel sollte sie zum Brautfranz haben, wie keine andre hier im Dorf. Ihr gebührten frische Blumen, keine wäxsernen Myrthen. Er lächelte vor sich hin und ging dann heim und noch ein paar Stunden zu ruhen, ehe er sich in der Frühe auf den Weg machte.

Als Rajetan bald nach Tagesanbruch aus der Knechtelammer trat, hatte Janko eben den Falben fertig aufgezäumt und schlang sich in den Sattel.

„Was hast denn du vor, daß du schon auf den Beinen bist? Morgen ist ja erst der Ehrentag. Da wärs besser, du schlaffst dich heut' aus. Wo willst denn hin?“

„Das sag' ich bis ich wieder zurück bin. Ich denk', bis nach dem Essen werd' ich da sein. Dem Falben geschieht nichts. Sags der Berta!“

„Ist schon recht“, gab sich der Knecht zufrieden. „Gib acht beim Reiten, daß der Gaul nicht fällt, weil alles gefroren ist.“ So rief er dem Davontrabenden noch nach. Dann ging er die Pferde striegeln.

Der äußerste Gipfel des Wachergebirges, den man von Almwasch schon ferne schimmern sah, war der Falkenstein. Hoch über der Waldwildnis ragte der steile graue Fels empor, auf dessen schmalem, mit einer leichten Humusschicht bedeckten Gipfel noch nicht allzu viele Almwascher gestanden hatten. Denn an drei Seiten fiel der Fels wohl an die hundert Klafter senkrecht in die Tiefe und an der vierten Seite galt es eine gewagte Kletterei über einen scharfen Grat um den Gipfel zu erreichen. Aber wundervoll war der Blick ins weite Land, der sich dem Auge dort oben auftrat. Janko kannte ihn wohl, denn er war zur Sommerszeit manchmal hinaufgestiegen.

Aber noch ein Schönes hatte der Falkenstein. Auf seinem Gipfel wuchsen, wie die Jäger erzählten, die größten und schönsten Schneerosen im Umkreis von vielen Stunden. Doch mußten sie alljährlich ungepflückt vergehen, weil keinem in dem vereisten Gestein sein Leben an die Blumen wagen wollte. Jetzt aber war die Zeit, wo sie in vollster Blüte stehen mußten. Darum ritt Janko zur Mühle hinunter, von wo aus der Weg über die Weiden von Barental hinauf in die Hochwälder führte.

Vor der Mühle sprang Janko vom Pferd.

„Was wirs denn geben?“ fragte der alte Bachmüller mürrisch. „Das Mehl für die Hochzeit hat gestern schon der Knecht hinaufgeführt. Ist's vielleicht nicht fein genug gemahlen?“

Andreas erschien an der Haustüre. Er hielt die Hände in den Hosentaschen und hatte keinen Gruß für den verhassten Nebenbuhler. Wohl aber maß er ihn aus halbzugetrübten Augen mit mißvergnügten und argwöhnischen Blicken. Er schien

irgendeine Ausstellung Jantos zu erwarten, um einen Anlaß zu haben ihn anzurempeln.

Doch dem liebevollenden Bräutigam fiel der gleichen gar nicht ein.

„Wird schon alles in Ordnung sein mit dem Mehl“, lächelte er. „Ich möcht' nur bitten, daß du meinen Falben bis Nachmittag in deinen Stall nimmst und fütterst. Wenn ich zurückkomm', werden wir dann schon gleich werden.“

„Wo gehst denn hin?“ erkundigte sich der Müller etwas weniger widerhaarig als vorhin.

„Ein paar Schneerosen hol' ich vom Falkenstein.“

Dem Müller blieb der Mund offen. „Bist nährisch? Jetzt, bei dem Weg? Wenns gut geht, kommst ja vielleicht bis zum Felsen. Aber hinauf kommst nit. Der Jäger Sylvester hat gestern erzählt, daß die Schneerosen keiner hinunterkriegt. Willst dich erschlagen?“

„Aber gehts, Vater, der Sylvester traut sich sich halt nit“, mischte sich jetzt Andreas drein. Aber ein Burzsch wie der Janko holt sich die Rosen schon. Gelt, alter Kamerad?“

Janko ließ sich das tödliche Grinsen seines einstigen Schulkameraden nichts anfechten.

„Ja also, stellts den Gaul ein“, sagte er zum Müller. „Ich werds halt versuchen. Gehts nit, kann ich noch immer umkehren.“ Er klopfte dem Falben zärtlich den Hals und strich ihm die Mähne. „Schau gut auf den Gaul, Andreas, damit ihn die Berta nicht schlechter findet, wenn ich heut' heimkomm'“. Damit küßte er leicht den Hut und ging über den Mühlensteg waldeinwärts.

„Der eingebildete Teufel glaubt auch, daß er alles kann, weil ihn die Ehrenwaldische nimmt“, schimpfte der Bachmüller hinter Janko her. „Wem fällt's jetzt ein, auf den Falkenstein zu steigen? Aber freilich, der lange Schusterfled muß ja immer ganz was Extras haben.“

Andreas, der sich langsam zum Stall hinübertrölte und den Falben nachlässig an Zügel führte, schaute zur Waldhöhe hinauf, hinter welcher sich der graue Falkenstein erhob. Er sagte nichts, aber er hatte seine dunklen teuflischen Gedanken. — — —

Nach dem Stände der Sonne mochte es wohl schon Mittag sein, als Janko am Falkenstein emporzuklettern anfang. Schlank und gientig, wie er war, kam er trotz des Eises, das in allen Felsfurchen lag, so daß er nirgends festen Fuß fassen konnte, ziemlich rasch vorwärts. Ihm war, als müßten Eis und Schnee hier oben vor der klingenden Lebenswärme seiner Adern schmelzen. Schon leuchteten ihm die Schneerosen entgegen. Noch zwei Armlängen und er konnte die ersten pflücken. Weit drüben lag Almwasch auf seiner Höhe. So schneeweiß und so schön!

Hausschneiderin

perfekte Kleidernäherin empfiehlt sich den geehrten Damen. Hilde Majetič, Gosposka ulica 24.

Wohnung

vier Zimmer mit allem Zubehör, Zentralheizung, Badezimmer, ist ab 1. Dezember zu vermieten. Stössl, Razlagova ul. 8a.

Weinbauern, Achtung!

Für die Frühjahrspflanzung haben wir Veredlungen noch von den Sorten **BOUVIERTRAUBE**, Grüner-Sylvaner (Selektion „Fröhlich-Sylvaner“), Weiss-Clevner, Perle von Csaba, Muskat Madame Mathias, Gutedel, Muskat-Gutedel etc. auf den Unterlagen Kober 5 BB, Teleki 8 B und Goethe 9 in erstklassiger Qualität abzugeben. Ausschliesslich selektiertes, wertvolles Material. Interessenten bitten wir unsere Liste mit Offerte zu verlangen.

REBSCHULEN der Firma CLOTAR BOUVIER, Weingutsbesitz, Gornja Radgona, Drav. ban.

Die „Bouviertraube“ hat auch heuer die relativ grössten Erträge bei höchstem Mostgewicht (18—21·5°) ergeben!

VERLANGEN SIE ÜBERALL
DIE VORZÜGLICHE

NESTLE CHOKOLADE

Zu verkaufen

Alte Steinschloß-Flinte, Steinschloß-Reiterpistole, Staatsflagge billig. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 37753

Christbäume

Hopfenstangen Fichte

Weinpfähle billig und gut, en gros, franko Station Rajhenburg. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 37756

NIKOLO

SCHOKOLADEN

BONBONS

SCHOKOLADEN-FIGUREN

BONBONNIÈREN

KAKES

Nur erstklassige frische Ware!

SCHOKOLADEN-SPEZIALGESCHÄFT

MARIA FABIAN / CELJE

ALEKSANDROVA 2

Besichtigen Sie meine Schaufenster!
An Sonntagen grosse Ausstellung!